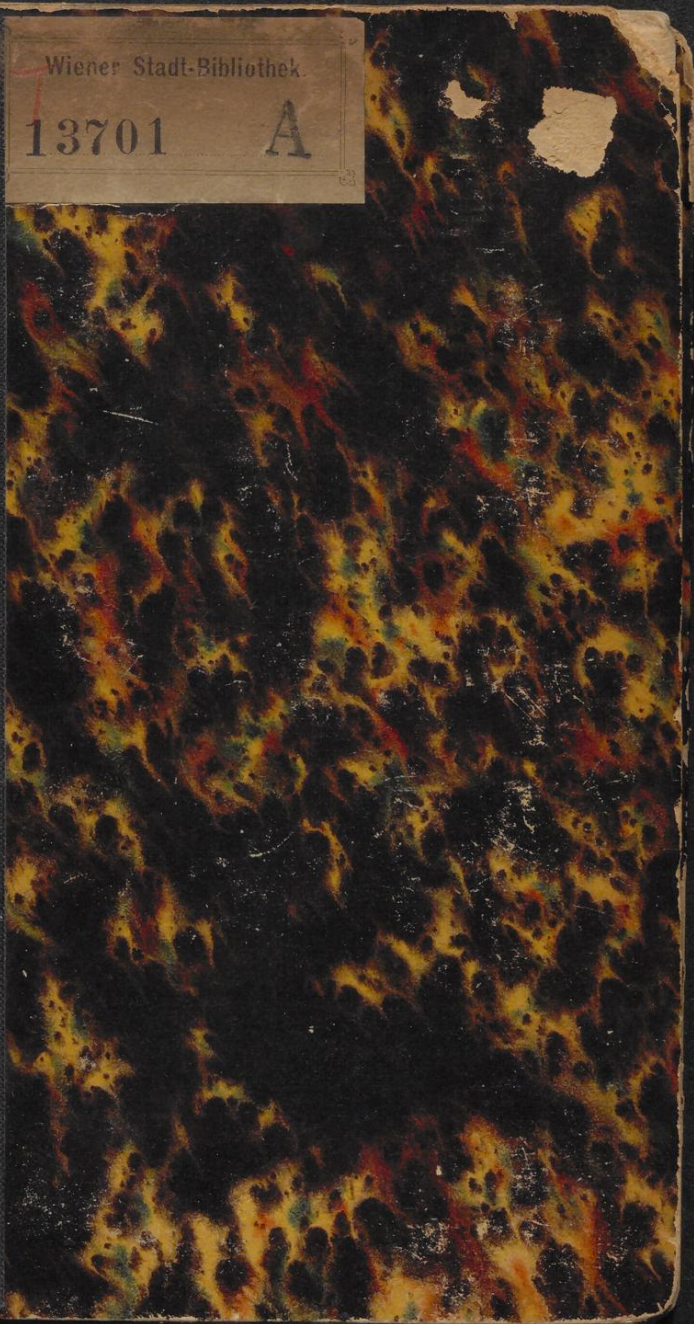
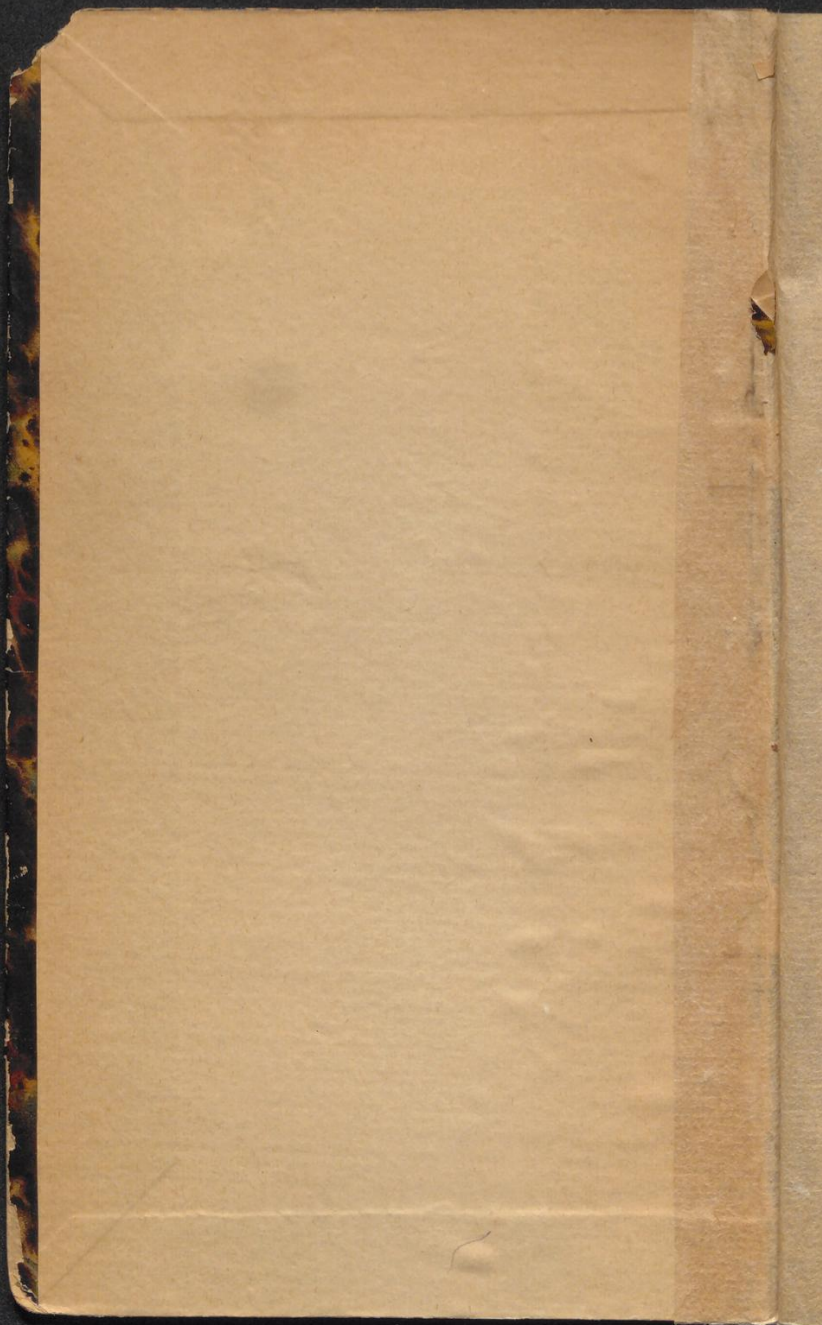


Wiener Stadt-Bibliothek.

13701

A





B a u m e i s t e r

a l s

Wiens Trasyllus

mit einer

Prüfung der Apotheosis

selnes

Lieblingsarchitekten.

Im bengelegten Plane des gräfl. Friesischen
Hauses und der kalvinischen Kirche.

Herausgegeben

v o n

Antibaumeister.

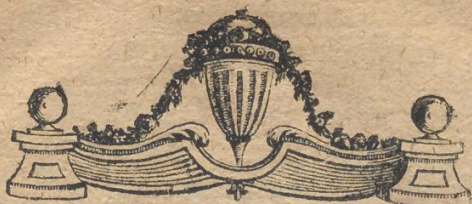
W i e n,
mit Salzerschen Schriften. 1784.

H. 5207

C'est la profonde ignorance, qui inspire le
ton dogmatique. Celui qui ne fait rien,
croit enseigner aux autres ce qu'il vi-
ent d'apprendre lui même.

De la Bruyere.





Eingang *)

Unter den grossen Revolutionen, welche die Geschichte der Nachwelt aufgezeichnet hat, sind nicht jene die Denkwürdigsten, in denen Monarchien aufblühten, oder mächtige Königreiche scheiterten, weil sie durch eine lange Reihe blutiger Kriege und bürgerlicher Auf-
rühren erschüttert wurden, sondern nur jene rühmlichen Epochen verdienen eine allgemeine

U 2

Auf-

*) Dieser ganze Eingang ist eine bloße Parodie des schwülstigen Anfangs der Brochüre Baummeisters, und muß als eine Aefferey im ironischen Verstande gelesen werden. *Multum Clamoris.*

Aufmerksamkeit, in welchen das menschliche Herz über die politischen und physischen Uebel getrübet wird, und die edlen Wissenschaften und Künste einen vorzüglichen Grad der Vollkommenheit erreichen; solche sind die Jahrhunderte Alexanders, August, Ludwigs — und Baumeisters!

Zwar alle Zeiten haben grosse Männer an das Licht gebracht; alle Völker erlebten wichtige Staatsveränderungen; aber der Kenner vom Geschmack, der Musenfreund, und Philosoph zählet nur jene sich auszeichnenden Jahre, in welchen neue Genien eine neue Bahn brechen, und allen Hindernissen zum Troze neue Geburten mit schöpferischem Geiste erzeugen. Das sind die Jahrbücher des menschlichen Verstandes, und das aufmunternde Beyspiel für die kommenden Enkel. Selbst die Natur setzt diese Jubeljahre fest, in denen sie gleichsam alle ihre Kräfte versammelt, besondere Genien mit ausserordentlichen Gaben auszuschnücken, und die Welt mit neuen Kenntnissen zu bereichern. Ist dieser goldene Zeitraum vorüber, so ruhet sie majestätisch aus, und feyert ihre Brachjahre.

Das erste dieser verewigten Jahrhunderte war jenes Philipps und Alexanders, oder besser zu sagen, eines Perikles, eines De-
mo-

mosthenes, Aristoteles, Plato, Apelles, Phidias, Praxiteles. Durch diese unsterblichen Männer hob Griechenland sein blühendes Haupt stolz auf der Erde empor, indeß die übrigen Völker entweder ihren Verstand un gepflegt schlummern ließen, oder eine traurige Nachlese hielten.

Das zweite Jahrhundert ist jenes Cäsars, und August, welches ein Lukrez, ein Cicero, ein Titus Livius, Virgil, Horaz, Ovid, Varro, Vitruv verherrlichten.

Das Dritte ist jenes der Eroberung Konstantinopels durch Mahomet den Zwayten. Eine bürgerliche Familie stand auf in Italien, und vollbrachte, was mächtige Könige hätten unternehmen sollen. Die edlen Medicer beriefen die Künstler in Italien, welche durch die unwissenden Saracenen aus Griechenland, diesem alten Tempel der Weisheit verjagt wurden, und den rühmlichen Sitz der Musen in Wälschland festsetzten. Durch Aufmunterung und fleißige Pflege erreichten. Die Künste und Wissenschaften auf diesem fruchtbaren Boden bald die alte Vollkommenheit, und der Geist der Kenntniß verbreitete sich auch in die benachbarten Staaten. Frankreich, England, Deutschland, Spanien fühlten die sanften Einflüsse der wohlthätigen

Aufklärung. Die Wanderer sammeln noch mit unermüdetem Eifer die Reize des Verstandes eines Ariost, eines Tasso, eines Galileo, und staunen bey den Meisterstücken eines Michel Angelo, eines Raphaels eines Bernini.

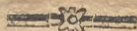
Das Vierte Jahrhundert ist jenes Ludwigs des vierzehnten. Neue Lichter standen auf, und verewigten die schönen Tage Frankreichs. Der menschliche Verstand erwachte, und machte in dem thätigen Europa neue Eroberungen. Die Weltweisheit, die bisher in Finsternissen schwebte, zertheilte plötzlich die dicken Nebel, drang durch die finstere Nacht von alten Vorurtheilen, und streute helle Stralen der Erkenntniß aus. Es begann das philosophische ewigdenkwürdige Jahrhundert. England und Deutschland stiegen empor, und wetteiferten mit würdigen Nebenbuhlern um die goldene Ausbente der Weisheit. Welche Männer, welche ehrwürdige Namen glänzen mir entgegen! Dort Corneille, Racine, Boileau, Moliere, hier ein Milton, ein Locke, ein Dryden, ein Newton, da ein Leibniß, ein Helvetius.

Aber ich eile mit Adlerflügeln zu meinem Endzwecke zu einer neuen, fünften, und unsterblichen Epoche, in der es der große Baymei-



meister *) übernimmt, unser blindes Deutschland aus seiner alten Barbarey zu ziehen, und mit der hellleuchtenden Fackel seiner Weisheit zu beleuchten. Er ist jenes durchlauchtige Genie, welches den unwissenden Deutschen, besonders uns vergessenen Wienern, den ersten hulbreichen Wink — zur Aufklärung, und späten Verfeinerung des verderbten Geschmacks giebt. Ich preise den gütigen Himmel, der mich noch diese goldenen Zeiten erleben läßt, in denen ich endlich jene morschen Vorurtheile bekämpfet, aus der Wurzel gerissen, und vertilget sehe. Unter seinen schaffenden Händen bildet sich der erwachende Nationalgeist, die Vaterlandsliebe entbrennet in allen Herzen, und Künste und Wissenschaften springen aus ihrem Chaos hervor. In diesem seligen Augenblick lächelt uns gleichsam die ganze Natur durch diesen erstgebohrnen Günstling der Musen zu. Heyl sey dir großer Mäccen aller unterdrückten Talente, Dank dir du

*) Ein verlarvter Schmierer, der eine gedungene Brochüre herausgab welche den Titel führt: Ueber das Bethaus der reformirten Gemeinde, nebst einer Kritik über den Graf Friesischen Pallast u. s. w. Man erwähne diesen Umstand solchen Lesern, die etwa diese Antwort zur Hand nehmen, ohne die Schrift zu kennen.



unsterblicher Meid, unter dessen unüberwindlicher Niesenkule die Unwissenheit zu Boden geschleudert und vernichtet wird!

Nach dieser kleinen Skizze einer gelehrten Geschichte führen wir unsern Helden noch beschweift von den blutigen Gefechten, und bestäubt vom Sande der olympischen Kampfplätze in ein erquickendes Baad, und überlassen es den lächelnden Grazien ihren Liebling mit harmonischen Gesprächen zu unterhalten. Wir profanen Sterbliche machen uns indeß zur Erstaunung gefaßt, und zergliedern mit einem heiligen Schauer die herkulischen Arbeiten dieses Epochenstifters, so wie man die siegreichen Schlachten großer Feldfürsten auf den aufbewahrten Planen noch in den spätesten Zeiten überdenkt.

Erlaube großer Gönner der Musen, der du so dreist alles ausposaunest, was dich auf dem Herzen drückt, und was dein schwärmendes Gehirn ausbrütet, erlaube, sag ich, dir ein bißchen die reine Wahrheit zuzulispeln. Glaube nicht, daß ich weniger patriotische Wünsche als du, für mein geliebtes Vaterland mache, nein, mein Eifer übersteigt den Deinigen; aber ich trenne in dir izt den Patriotem vom Großsprecher, dieser beleidigenden

den Gattung von Insekten habe ich allzeit den Krieg angekündigt, und ich nehme deine dreiste Ausforderung an.

Ich will in dir den Kunstrichter und Patriototen entlarven, und es wird zuletzt ein kleines Skelet eines Pralers erscheinen. Mir blutet das Herz, so einen grossen Mann entgöttern zu müssen. Hör also die Stimme der Wahrheit: Die Absicht, die reine Vaterlandsliebe bildet den wahren Patriot, nicht gleisfende Worte, nicht der Prunk chimärischer Entwürfe, nicht das heimliche Gift, das im Herzen liegt, und nicht der künstlichversteckte unverbaute Groll gegen Privatpersonen. Ein Häuchler ist der Mann, der seine schwarze Rache auf Unkosten der Nation ausübet! So eine Handlung ist um so niederträchtiger, weil er bey sich entweder nicht Muth oder genug Stärke fühlet, seine Feinde öffentlich zu bekriegen, seine Sache also zur Allgemeinen macht, und sich unter dem Deckmantel des Wohlseyns des Vaterlands mit einer teuflischen Bosheit rächet. So ein gemietheter Meuchelmörder des Ruhmes lügt kühn einen Brutus, indeß er im Herzen Katilina ist!

Herr Baumeister, Sie schneiden wilde Gesichter, Sie werden alle Huldgöttinnen von



sich verschrecken *). „Fiel etwa das Stein-
 „chen Daniels auf Ihr Gewissen, und stürzte
 „der aufgedunsene Koloß“? Erlauben Sie
 igt Meister Herkules, Ihnen die fürchterliche
 Löwenhaut abzustreifen, und unter der gel-
 ben Mähne die ehrwürdigen Ohren zu be-
 wundern —

Let us —

Laugh, where we must, be candid, where
 we can!

Dort seh ich einen Mann am attischen
 Gestade sitzen! Er heißt Trasyllus. Er rech-
 net den ganzen Tag, und ist ein geschäfti-
 ger Müßiggänger. Kommen Schiffe, so springt
 er hastig auf, steigt auf das erhabenste Ort
 des Ufers, und winkt — (Merken Sie
 wohl Herr Baumeister, er winkt wie Sie!)
 Trasyllus giebt tausend Zeichen, und macht
 trotzig Geberden, als wenn er schon von
 ferne den Anksimmlingen seine Befehle, und
 Machtprüche ertheilen wollte. Endlich ist
 das Schiff in der Rhede eingelaufen; er eilt
 der erste hin; er schreyt den Bootsleuten zu,
 er lärmet, befiehlt, droht, ordnet, setzt ab,
 entwürdet wen er will; doch er wird als ein
 bekannter Schwärmer von von allen Schiffern
 er

*) Dies sind seine eignen Worte, die man hier
 auf ihn anwendet.



verhöhnt, ausgestossen, und nicht mehr eines Blickes gewürdiget. Er bleibt unermüdet; er verzeichnet thätig alle Waaren, schätzt sie eigenmächtig, zählt die Fremden, bestimmt die Zollabgaben, und fliegt zu seinen schmutzigen Rechenbüchern, durchsieht alle Plane, zieht die Bilanz, schlägt sich als ein Unsinziger auf das Gehirn, das ihm übrig ist, wenn er nach seiner Meynung einen Verlust bey dem Handel muthmasset, und freut sich mit einer rasenden Ausgelassenheit, wenn er Gewinn wahrnimmt. Ist Krieg, und sind Seehelden zu wählen, so eilt er hastig auf den Markt, winkt den Volke. — Er ernennet aus dem Stegreif den Schiffsadmiralen, und die ersten Offiziere; macht mit wenig Worten Anstalt zum Krieg, und beherrschet den ganzen Staat. Das Volk lacht und thut, was es will. Er geht zum Gestade zurück, erwartet begierig den neuen Feldherrn, raumet ihm seine heimlichen Aufträge zu; zeigt ihm einen Entwurf zum Feldzuge; berechnet die Kriegskosten, und die künftigen Vortheile, und bestimmt ihm die Stunde zur Abreise. Vorher besichtigt er den Bau der Schiffe, verbessert, mürzet aus, und alle Schiffseigenthümer lachen über den armen Erasyllus, der weiter nichts ist als ein Narr und Bettler, der sich geschäftig in Dinge mischet, die ihn gar nicht betreffen.

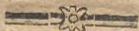
Herr Baumeister pochen sie igt an das Herz, und rufen Sie: mea Culpa, mea maxima Culpa! — Sie sind gewiß das redende Pendant dieses griechischen Becken; es ist ein Trost für Sie, ein anticker Narr zu seyn! — Wollte Gott, daß ich an Ihnen nur Thorheit, nicht auch ein böses Herz tadeln müßte; aber Sie fallen leider, weit unter die Trafsylen hinab!

Izt will ich Ihnen das Bild des ächten Patrioten schildern, und rufen sie am Ende mit Cicero; haec imitami, haec vera, haec magna, haec divina sunt! — Der schätzbare Biedermann blift ruhig aus seinem stillen Winkel auf seine theuren Mitbürger. Er bemerkt ihre Tugenden und freut sich darüber. Auch ihre Thorheiten entzwischen nicht seinem scharfsichtigen Blicke, er seufzt. Er sieht oft das Verdienst verdrängt, verachtet, ausgestossen; er hofft bessere Zeiten, und das Ende der Rabalen. Er sieht die Unwissenheit belohnt, gekrönt, selbst die Laster stolz sich brüsten; die mögliche Veränderung der Zeiten und Umstände tröstet ihn, und seine Hofnungen werden selten getäuscht. Er liebt alle Menschen, als seine Brüder. Der Fremde ist ihm werth, theuer ist ihm sein Mitbürger. Jeder Künstler in jedem Fache bleibt der Gegenstand seiner Bewunderung. Mischet er sich un-

ten.



ter sie, so spächt er ihre Kunstgriffe, erschleicht ihre Meisterzüge, stellt schüchtern seine Arbeit auf, tadelt niemand, erwartet fremdes Urtheil, und überläßt oft der richtenden Nachwelt, wenn sie die Lorbeern der Unsterblichkeit zuwerfen will. Bringt es sein Amt mit sich, daß er belehren muß; so ist sein Vortrag so menschenfreundlich, daß er sein redliches Herz auf den Lippen trägt. Er spricht immer allgemein, neidlos, greift die Thorheit nie den Thoren an; Er drängt sich nirgends zu; wird er gesucht; so eilt er höflich entgegen. Er ist immer gleich gelassen. Er geräth nur dann in Wuth, wenn er dreiste gedungene Verleumder die Ehre seiner lieben Brüder antastet sieht. Dann steht er auf, er vergift sich selbst; er ist begeistert; seine Wohlredenheit schützt die Unschuld, die gekränkte Ehre seines Nächsten, und er zerdonnert die Frevler! Er hat seinen Feind kaum gedemüthiget; so reut ihn seine Hitze, er wünscht Versöhnung; er sucht Neue auf den Blicken seines Gegners, und eilt hinzu, umarmet und küßet ihn brüderlich, denn er haßt nur die Bosheit nicht den Menschen. Er wird von seinen Feinden selbst bewundert, welche nicht erröthen unter den siegenden Klauen eines Löwen zu fallen.



Schon dieser Charakter würde Sie und alle ihre Chimären bestreiten; aber betrachten wir doch mit wenigen Blicken ihre Schrift —

Tuumne, obsecrote, hoc dictum erat? vetus Credidi. Der Eingang ist nichts weiter als eine frostige Wiederholung der Geschichte der Baukunst, die wir so oft, so schön, so gründlich in vielen Sprachen, auch häufig in unserer Muttersprache, und unzählichmal in Verkürzungen lesen können. Von diesem mageren Elench, den er noch mit faden Glossen begleitet, macht er einen Sprung auf Wien; erklärt mit wenig Worten, als ein gebietender Herr die Hauptstadt Oesterreichs zum Mittelpunkt von ganz Deutschland, ohne die benachbarten Könige und Völker um ihre Einwilligung zu begrüßen; giebt endlich auch seiner Lieblingsstadt väterliche Maulschellen, und zweifelt, ob er jemals im Stande seyn wird, Wien in Athen zu verwandeln. Dann verbessert er mit einem Federzug despotisch die Akademie, jagt allergnädigst die Maurermeister aus der Stadt, und solche Kleinigkeiten mehr; er ebnet spielend Berge, und trinkt Meere. Er erinnert mich auf den Ursprung der petits maitres in Frankreich. *)

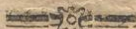
Gott

*) Diese Insekten entstanden unter Ludwig dem vierzehnten. Sie waren die Affen seiner Größe.



Gott gebe dem unerschrockenen Mann ein langes Leben, er bildet in drey Jahren die ganze Welt um, ohne von seinem Schreibpult aufzustehen. Viele Leser ärgern sich vielleicht bey seinen neurungsflüchtigen Gastvanden; ich aber glaubte den großen Sancho Pansa in seiner Statthalterschaft zu sehen; oder ein Feenmärchen zu lesen, in welchen die Zauberer, Geister, Feen, und Gnommen so erstaunliche Wunderdinge im Augenblick ausführen. Der ganze Baumeister ist — Magni nominis umbra, — und baut Luftschlößer, oder wie die Kinder — Kartenhäuser!

Mitten in seiner Erzählung macht er einen feurigen Ausfall in einer Begeisterung, wie einst Simon Magus in einer Rede, und er wünscht sich selbst feyerlich Glück, daß er unter so viel Brochürenschräiben der erste einzige Originalkopf ist, der den unsterblichen Gedanken aushecket, die Baukunst zu beurtheilen. Glückliches Vaterland, welches ein großes Genie hat der Himmel, der für deine Vergrößerung wachet, so plötzlich, so unvermuthet aus der möglichen Reihe erhabener Geister eben in diese Epoche versandt, uns rauhe Barbaren zu belehren, die noch wie wilde Huronen in öden Steinklüften wohnen! Glückliche Stadt, die dieser große Wohlthäter zu



seinem Wohnsitz zu erwählen würdigte, durch seine gründlichen Anstalten wirst du bald deine stolze Scheitel über die alten gothischen Städte emporheben, und deine artigen Bürger werden in attischen Pallästen wohnen! Unsere spätesten Enkel werden einst mit forschendem Auge die kostbaren Bruchstücke aufsuchen, und wie jene des weisen Griechenlands als ewige Denkmäler unserer Aufklärung, und des verfeinerten Geschmacks aufbewahren! O du verewigter Baumeister —

Tandem nequitiae fige modum tuae,
Famosisque laboribus! —

Wenn bisher keiner von deinen rüstigen Mitbrüdern in einer Brochüre der Baukunst erwähnte, so kommt es gewiß daher, weil auch diese entbehrliche Gattung Menschen so viel Bescheidenheit, und Einsicht hatte, daß man den Bauliebhabern keine Gesetze vorschreiben soll, da auch eine bescheidene Kritik die wenigen Reichen, die etwas bauen wollen, vollends abschrecken könnte, und also auch die Hoffnungen der brodsuchenden Arbeiter vereitelt würden. Aber denkt ein neidischer Schmierer wie Baumeister auf die Menschlichkeit? — Harpyis gula digna rapacibus!

Vey allgemeinen Gebäuden, welche auf Kosten einer ganzen Nation erbaut werden, als da sind Büchersäle, Universitäten, Tempel, Schaubühnen, königliche Palläste, Spitäler, Denkmäler u. s. w. könnte vielleicht nach dem Tode der Baumeister eine Kritik Statt finden; aber Privathäuser anzutasten, die nach dem Willen, nach den Gemächlichkeiten nach den wirthschaftlichen Absichten, nach der Lage des Ortes und tausend andern Umständen abgemessen werden, mit einer tolldreisten Unverschämtheit zu tabeln, ihre Baumeister bis zu Stümpfern abzuwürdigen, ist eine Handlung, wobey mein Verstand still steht, und ich muß dem Tadler zurufen: Hic niger est, hunc Romane caveto! —

Herr Baumeister, sie möchten zweifeln, ich will Ihnen ihre Thorheit besser einleuchten machen. Da Sie vermuthlich niemals griechische und römische Palläste bauen, und ihr Lieblingsarchitekt schwerlich aus ihrem Säckel sich bereichern kann; so muß ich meine Zuflucht zu einer niedern Gleichniß nehmen, die mit ihrer Größe harmonirt. Sie werden sich doch ein Kleid bestellen. Bilden Sie sich ein, Sie hätten ein Kleid neu, oder aus einem Alten gewandt, nach ihrem Geschmacke aus der Werkstatt ihres Schneiders erhalten. Es entspricht ganz ihrer Absicht. Sie wissen dem

fleißigen und wirthschäftlichen Manne großen Dank. Sie erwarten vom ganzen Publikum Beyfall. Sie erscheinen lächelnd auf dem Platz; die Bemerkungen ihrer Freunde sind verschieden; aber überhaupt sagt man Ihnen, daß Ihnen das Kleid gut sitzt. Plötzlich stößt Sie in ihrer süßen Zufriedenheit ein Conderling, Ein schreibsüchtiger, vielleicht gar bestellter Trachtlus ihrer Art bemerkt Sie; geht nach Haus, schmirt eine Brochüre, und beginnt prächtig mit der Universalgeschichte der Trachten und Moden; zeigt unsern Stammvater Adam mit seiner theuren Hälfte in Ziegenfellen, geht durch die Hebräer zu profanern Völkern über, zergliedert kritisch den Kleidergeschmack der Griechen und Römer; schleicht gelegentlich in die Wälder unserer biedern alten Deutschen, welche die edle Freyheit allen Bequemlichkeiten des Lebens verzogen, und in einer einfachen Lebensart vielleicht glücklicher als prächtige Sklaven waren, gräbt die ehrwürdigen Knochen unserer Ahnen mit unheiliger Hand aus, und streut den edlen Staub lästernd in die vier Winde; dann schließt er etwa seine gelehrte Encyclopädie mit Frankreichs Zierpuppen, und faßt mit Grimme ihren armen Schneidermeister gewaltsam bey der Kehle, und brandmaalt ihn zum Gothen und Vandalen, weil er in diesem Jahre ein Kleid verfertiget hat, das nicht seinen

seinen Beyfall verdienet. — Herr Baumeister was würden Sie von dem enthusiastischen Tintenflecker denken? Was hat mein Schneider, würden Sie sagen, mit der ganzen Geschichte der Moden zu thun? er hat mir gut gearbeitet, meinen Beutel zu Rath gezogen, ich will doch den dreisten Narren sehen, der mir verbeut, meinen Kleidern einen willkürlichen Schnitt zugehen! — So beyläufig würden gewiß ihre eignen Worte seyn. Ist machen Sie also die Anwendung auf sich selbst! — Intus et in cute novi!

Mein lieber Herr Baumeister ich will Ihnen auch einen freundschaftlichen Wink geben. Von allen Wissenschaften und Künsten, nicht nur von der Baukunst kann man meistens sagen: *Quidquid delirant Reges plectuntur Achivi* — Zuerst muß der Große wollen, und für die Ehre seines Vaterlandes eifern. Er muß die den Königen so wenig bekannte Wahrheit wissen, daß nicht die Kriegespalmen sondern die Lorbern der Wissenschaften und Künste einen Staat schmücken und glücklich machen. Nach dem höchsten Vorbilde formet sich der Adel, legt seine Vorurtheile ab, und liebt sich selbst in seiner Nation. Allmählich verfeinert sich durch dieß rühmliche Beyspiel der

Geschmack des ganzen Volkes. Aber wo sind wir? — *Ilicos intra muros peccatur et extra!*

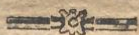
Die Kritik ist zu Zeiten überflüssig, oft gar schädlich. Meistens sollte sie die Gränzen der sanftesten Bescheidenheit nicht überschreiten. Ich will nur einen Umstand erwähnen. Es giebt in allen Zeiten denkende Köpfe. In ihnen liegt ein verborgener Trieb zur Erfindungskraft; sie hassen die knechtische Nachahmung, und fühlen die Fesseln der Regeln. Ihre thätige Seele arbeitet unermüdet sie wollen fliegen; aber die Bleikugeln fesseln diese jungen Adler an die Erde. Die fleißige Vorwelt hat bereits in allen Künsten und Wissenschaften durch ihre Meisterstücke das erreicht, was die Erfindungskraft gebähren kann. Doch ermüdet ihr kühner Geist nicht. Wie grausam ist es, solche rastlose Arbeiter wegen einigen Fehlern zu tadeln! Ist es nicht besser unsere Nachsicht zu zeigen, sie zu trösten, und sind wir nicht mit dem Erfinder genug belohnt, wenn unter hundert Versuchen nur einer geräth? Wie lieblos hingegen ist oft unser Betragen! Alle großen Erfindungen haben ihr Daseyn den Versuchen und oft dem blinden Ungefähr zu danken, und wir berauben die Welt der schönsten Geburten, wenn wir aufsteigende Genien durch skolastischen Pedan-

baptismus gleichsam morden. Willen wir uns ein, daß man einen feurigen Shakespeare ängstliche Theaterregeln aufgedrungen hätte, wo wäre der Geist Shakespears?

Ich bin bisher den allgemeinen Weg einer Wiederlegung der ganzen Schrift gegangen; ich muß mich nach dem gewöhnlichen Schlendrian wider meinen Willen zum methodischen Kunstrichter herablassen; aber ich bitte meine Leser, mir es zu vergeben wenn ich so ekle Arbeiten, die meinen Charakter beleidigen so viel möglich abkürze. Wieviel Unsinn mußte ich von Seite zu Seite widerlegen! Ich hasse Splitterrichtereien, und liebe zu sagen. *Parva leves capiunt animos.*

Seine Schrift, sagt Baumeister, ist nur eine Skizze, mit der er sein Vaterland beschenkt, er droht uns mit fürchterlichen Entwürfen. Gott sey den armen Künstlern und Gelehrten Deutschlands gnädig! Wie viel Menschen wird er noch ihrer Würden entsetzen, wieviel Aemter vertheilen! denn der Mann hat im ganzen Staat das *Jus praesentandi*. Mich ärgert nur, daß ihn die Monarchen nicht besser zu Rath ziehn, er giebt für einige Groschen so viele Rathschläge, als man in Jahrhunderten ausführen kann. *O quanta species, cerebrum non habet!*

Wäre



Wäre doch nur das leichte Gehirn sein einziger Fehler! *) Ich will den Leser und mich mit den geheimen Anekdoten verschonen, mit welchen ich das hin und wieder mit Vorsatz ausgestreute Gift und die boshaften Anspielungen auf gewisse Privatpersonen beleuchten müßte. Dann sähen sie unsern Baumeister als einen bloßen Pasquillanten.

Baumeister, der so dreist über alle Künste herfällt, verbaut als ein Schulmonarch allen Gelehrten von Künsten zuschreiben, als wenn nicht gelehrte Männer einen Theil ihres Studiums durch einen angenehmen Wechsel anmuthiger machen könnten. Wieviel Liebhaber überholen oft die Kunstgenossen in allen Fächern! die Musen reichen einander Schwesterlich die Hände. So schrieb ein Virgil vom Ackerbau, und andere wählten sich Gegenstände, die niemals mit ihren Berufsgeschäften in Verbindung standen. Seine Seufzer über den wackern Lessing sind ihm ganz unnatürlich. Er ist:

Qui

*) Der Kunst- und Brodneid hat auf unserer besten Welt häßliche Ungeheuer ausgebrütet; man sah Menschen, die ihre Wohlthäter untergruben, und aus Haß trotzig läugneten, was ihre Gönner für sie gethan haben.

Qui captat risus hominum, fatuamque di-
cacis!

Endlich sagt er uns in einer grundge-
lehrten Anmerkung unerhörte Dinge. Er giebt
uns nämlich einen historischen Wink — daß
Nero seinen Beyfall verdient, wenn er aus
Verschönerungsabsichten das alte Rom ange-
zündet hat. Sehen Sie meine verehrungs-
würdigen Leser, die Moral ist neu! Aber der
bescheidene Herr Baumeister ziert sich dabey
jungferlich, und äussert großmüthig, daß er
dieses Beyspiel nicht zur Nachahmung em-
pfehlen will, doch läßt er uns den heimli-
chen Wunsch errathen, daß er der Verschö-
nerungskommission die Ehre gönnte, durch ei-
nen Universalbrand der Stadt Wien eine neue
Gestalt zu geben. So einen mordbrenneris-
chen Patriotismus besitzt dieser außerordentli-
che Mann. Wir sind keine Minute sicher,
daß ihn nicht ein Neurungsparoxysmus an-
wandelt, und er über unsern Köpfen die
Stadt in die Asche legt. Möchte doch eine
weise Obrigkeit, die für die Sicherheit ihrer
Bürger wacht, dieses feurige Genie mit ei-
ner freyen Wohnung im neuen Zollhause be-
schenken, er hat es gewiß durch seine aus-
gezeichneten Verdienste vom Staat verdie-
net; da fände er zugleich Gelegenheit, seinen
rühmlichen Plan auszuführen, alle neuen
Ge-



Gebäude zu schildern, und er könnte für die Nachwelt den Parrenthurn nach den Regeln der attischen Baukunst prüfen, so würde er in Bequemlichkeit seinen spekulativischen Chirmären nachhängen können, und bey glücklicher Muße mit dankbarem Herzen ausrufen; Deus nobis haec otia fecit!

In der Folge verbeut er allen Künstlern die Beurtheilung, bevor sie selbst Meisterstücke aufzeigen können. Er aber als Gesetzgeber setzt sich über seine eignen Gesetze hinaus, und beweiset uns seine Sendung durch keine Wunder. Wir wünschten, er hätte in Eile ein Duzend Palläste in Geschmache Griechenlands gebaut, um unsern blühenden Künstlern die kostbare Reise nach Italien zu ersparen, und ihnen im Vaterland Modelle anzuweisen.

In seinem Zorn wider die Maurermeister, über welche er den allgemeinen Banustral ausflucht, eifert er sogar wider unsere Vorfahren, die diesen Leuten Arbeit gaben, und drückt sich so aus: Sie warfen ihnen dieselbe hin, wie die Perle den Schweinen! Hier zeigt er uns eine jüdische Delikatesse, daß er zwar Grobheiten sagt, aber das Wort Schwein als ein Profanes unter die verba male omniata zählt. Im Eifer macht er derbe Sprachfehler

ler. Es sollte nicht heißen: sie warfen ihnen dieselbe hin wie die Perle vor den Schweinen, sondern er sollte sich so ausdrücken: sie warfen ihnen dieselbe wie die Perle den Schweinen vor, oder, wie die Perle für die Schweine. Solchen nonsensikalischen Schnitzschnak muß man oft verdauen, man sehe S. 37. und 41. in den Glossen, und hin und wieder, denn ich bin müde Unsinn abzuschreiben.

In seinen Gleichnissen ist er oft so neu, daß man von Herzen lachen muß. Z. E. „Die Baumeister, sagt er, sollen nicht mehr als ihre eigene Kunst ausüben, so wie die Himmelskörper sich nicht in verschiedene Sphären wagen dürfen, weil sie sonst das Weltsystem zerstöhren. „ Wie die lebendigen Baumeister, und die todten Himmelskörper kontrastiren! Noch seltsamer spricht er, in dem er erklärt, „ daß die Rotonda kurzweg Peterkirche heißen soll, so wie der Bruder des französischen Monarchen nur Monsieur genannt wird. „ Die Prinzen von Geblüt hatten gewiß keine Ahnung daß sie jemals mit einer Peterkirche sollten verglichen werden. Da heißtes wohl: Omnis similitudo claudicat. Seine lateinischen Texte kommen oft wie Pontius in das Credo — *)

*) Einen Text kann ich nicht mit Stillschweigen vorüberlassen, er ist zu komisch. Nach dem

Endlich eilt er zu seinem Endzweck, und daraus weiß man erst, was er mit der ganzen Chimäre im Schilde führt. Er schließt indem er seine Schrift mit einem Regen vergleicht, der allgemein befruchtet, aber einzelnen Menschen schadet. Meine Gegenschrift soll eine Sündfluth seyn, die auf die Felder der Boshaften herabstürzet, und ihre höllische Schadenfreude durch eignen Schaden veretzelt! Aber ich muß auch wie er zum Endzwecke eilen, indem ich vorher den heiligen Wunsch wiederhole:

Ne Pueri, ne tanta animis asuescite bella;
Neu patriae validas in viscera vertite vires!

Lasset ab meine würdigen Freunde von diesen häßlichen Federkriegen; denn was mich betrifft, beschütze ich bloß eine gerechte Sache, und bediene mich des natürlichen Werth eidigungsrechtes wider einen unverschämten Tadler. Erhabne Musensöhne höret meine feyerliche Bitte: lasset eure Beschäftigung seyn, durch ausgezeichneten Fleiß den Ruhm Deutschlands zuerhöhen; masset euch keiner ausschließen-

dem Baumeister tausend Lügen gesagt hat, ruft er: Ohe jam satis est, und läßt uns denken: rumpunt mendacia linguam! Solche artige Spropoziti finden wir mehr.

senden Rechte an; alle Deutsche sind unsere Brüder! Was immer für eine Stadt das Genie hervorbringt, sey niemals von euch gerüget, das Werk muß den Meister loben! Bauet den Ruhm der ganzen gebrüberten Nation auf unlängbare Meisterstücke, beglücket das Vaterland durch wahre Aufklärung, lebt neidlos, gesellschaftlich im Frieden untereinander, seyd alle thätige Glieder eines ganzen Körpers, einer Gelehrten Republic, dieß ist (Herr Bauermeister horchen Sie zu!) dieß ist die Stimme des Volks, der edle Wunsch der deutschen Nation, des rechtschaffenen Mannes, und des ächten Patrioten!

Prüfung der Apotheosis Des Architekten des Bethauses.

Da steht der vergötterte Architekt! Der entzückte Baumeister zündet ihm Ampeln an. O du kleiner Göze erlaube mir, deine junge Gottheit ein bißchen zu prüfen; laß deine Nase vom aromatischen Weihrauch nicht zu sehr anschwellen, denn dein Räucherer ist blind!

Ist das also ihr erstes Kind, Herr Architekt, das sie so väterlich herzen und drücken

fen, und bey dessen Geburt vermuthlich Herr
Baumeister zum Gevatter ernannt wurde?
So eine natürliche Schwachheit ist noch ver-
zeihlich. Ich will den Säugling beschauen.
Die Feen haben wohlthätig ihren Günstling
begabet. Ein allerliebstes Kind ist es in der
That. Wie der freundliche Schalk lächelt!
Der kleine Affe sieht seinem Vater so ähnlich,
als wenn er ihm aus den Augen gerissen wä-
re. Schade, das Kind schießt. Gott geb ihm
lange und gesunde Jahre! Schießt es nicht
Herr Papa, was glauben Sie? — Der un-
gestüme Wechselbalg schreyt erschrecklich, und
macht zu vielen Lärmen bey seiner Erscheinung
auf der Welt, Lassen wir ihn also noch in
den Windeln liegen, und gehn wir erst zu
dem jauchzenden Vater, unsern Glückwunsch
in tieffter Ehrfurcht zustottern. Sie lächeln
Herr Architekt? — Nein, ohne Schmäuche-
ley, Sie scheinen mir ein Erzhofmann zusehn.
Nicht wahr Sie haben ihr Lieblingskind em-
pfohlen, und wie eine zärtliche Mutter ihren
Herzenssohn mit Empfehlungen in die große
Welt geschickt? — Nur nicht so schüchtern!
Ich verstehe ihren Wink — Wie politisch Sie
dabey zu Werke giengen, Sie schlauer Mann!
Italien, Italien! Wir plumpen Deutschen
fallen bey solchen Kunstgriffen zu kurz. Sie
sind nicht umsonst gereiset, das war beson-
ders sinnreich, durch die dritte Hand — so
rächt

rächt man sich romanisch — die blödsinnigen Wiener merken nichts, Hahaha! die Thoren wollen wie schnellen! — Wie Sie ihre ganze Galle ausgossen! — Unter uns, ein bischen gefährlich war den Schritt, so was macht Feinde. — Ja freylich haben Sie recht, ihr alter Groll — die Rache ist süß — Man muß seinen Wohlthätern auf die Kehle treten, damit sie uns nicht beschämen — Wissen Sie den Anschlag vom Altar? — so was war nicht zuverbauen, man müßte einen Straußenmagen haben; — dann sind Sie auch Vater! — Was thut nicht ein zärtlicher Vater für sein erstes Kind! Es ist auch ein allerliebstes Püppchen, zum fressen, man kann ihm nicht feind seyn. — Kein Wort Herr Architect, verlassen Sie sich auf meine Verschwiegenheit, ich schwage nicht aus der Schule.

Ein kleines Probbchen einer Folter! — Fokus Fokus, wie Taschenspieler gehen weiter! — Ich werde in diesem Theile sehr kurz seyn, denn da ich bereits im ersten Theile berührt habe, daß Baumeister aus gehäßigen Absichten schrieb, und mit dem Architekten eine verabredete Rolle spielt, so begreift man leicht, daß weder gemietetes Lob, noch erkaufte Tadel von einigem Gewichte seyn kann. Ich habe also nichts weiter zuthun, als das übertriebene Lob des Herrn Architekten zu ver-



Bekindend, und den unbilligen Tadel mit ein Paar Generalbemerkungen zu vernichten. Fente, die aus Leidenschaft handeln, können nicht tadeln, nicht loben. Nur ein unbefangenes Herz; ein freyes Hirn fällt ein gesundes Urtheil.

Hätte Baumeister auf Anregung des Architekten bloß desselben Lob ausposaunet, so könnte so eine menschliche Schwachheit hingehen; aber was soll ich von seiner unverzeihlichen Schmähschrift sagen? Muß man die Rechte der Menschlichkeit beleidigen, und nur auf Unkosten seiner Nebenmenschen sich Ehrensäulen baun? Kann man nicht sagen Raphael ist ein großer Mann, ohne daß man zuerst beweiset, daß Coreggio, Rubens und andere große Genien bloße Schmierer waren? Können nicht große Männer in einer Reihe stehen, und alle Ruhm, und Unsterblichkeit verdienen? Nein, so ein edles Lob behagt Ihnen nicht Herr Baumeister und Compagnie; Sie reißen erst alle Künstler zu Boden, zermalnen alle Kunstgenossen mit Füßen, und bauen sich auf den blutigen Knochen die Pyramide, die Sie verewigen soll. Man muß beym ersten Bau ihres Architekten ausrufen, was einst der Dichter vom alten Rom sagte: *Fraterno primi maduerunt sanguine muri!*

Izt nehmen wir das allerliebste Kind wieder aus der Wiege, tragen es in den anatomischen Hörsaal, und prüfen ein wenig die holdseligen Glieder dieses ersten Meisterstückes unsers Architekten. Sie müssen verzeihen Herr Papa, daß wir so dreist sind; allein Sie haben selbst das Kind für etliche Kreuzer dem Publikum wie Zwergen, Niesen, und andere feltne Mißgeburten öffentlich gezeigt, und wir reden als Zuschauer für unser Geld —

Erstens erzählen wir die Zufälle vor der Geburt, die sehr merkwürdig sind. Der Architect saß mit schöpferischer Miene, überdachte seinen unsterblichen Bau, und trug für alle Mauern zu schwach an. Zum Glück kam ihm die praktische Kenntniß und wachende Vorsicht des Herrn Maurermeisters zu Hilfe, und diesem weisen Geburtshelfer hat der Vater zu danken, daß sein embryonischer Bau nicht zusammen fiel.

Er vergaß auch bey seinem Entwurf auf einen Brunnen, und einen Keller, welche beide bereits existirten, und plötzlich wie ungebetene Gäste zum Schrecken des Architekten in der Scene erschienen, das war ein fürchterlicher Deus ex machina für ihren Freund und Sönnner, Herr Baumeister!



In seiner Zerstreung machte er einen Fehler, der einen Schüler beschämen würde. Sein ganzer Plan war um drey Schuhe zugroß. Ein natürlicher Fehler der Eltern, daß sie schon bey der Geburt ihren Kindern mehr Raum bestimmen als ihnen auf der besten Welt gehört. Das Gebäu wäre also neben der kalvinischen Kirche gegen die Dorotheer um drey Schuh ohne Erlaubniß der gesunden Vernunft vorgesprungen, wenn nicht wieder die Wachsamkeit des Herrn Maurermeisters und des geschickten Poliers es noch früh genug entdeckt hätten. Daher war der gelehrte Baumeister und sein Freund so großmüthig, und setzten in ihrem neuen Gesetzbuch aus Dankbarkeit alle wackern Maurermeister ab, und zwar sehr billig, warum sind diese Leute so geschickt, die Fehler junger Architekten zu verbessern; sie sollen mores lehren, und hübsch dumm bleiben, so spielt der Schielende unter den Blieden den König! —

Endlich kömmt der sehulich erwartete Embryon auf die Welt. Wie eilen das Kind zu sehen. Wir sehen ein mittelmäßiges Haus für einen Bürger der Vorstädte Wiens, das solange es sich durch eine reinliche Farbe von alten Nebengebäuden unterscheidet, ein wenig bemerkt wird; mehr davon auf den ersten Anblick zu sagen, wäre Thorheit. Die do-



rische Ordnung hätte dem Bau mehr Würde gegeben, denn die Ionische Bauart ist zu weibisch, und verräth mehr die Wohnung einer zärtlichen Aspasia als eines ehrwürdigen Bethhauses. Wir eilen zur Zergliederung.

Die Thore sind zu nieder, gedrückt, und sehen einem Backofen ähnlich, vermuthlich nicht ohne Absicht, wie wir gleich erinnern werden, sondern um das Ganze mit dem gegenüberstehenden Backhause recht nachbarlich zu verbinden. Die Verzierung ist unter der Kritik. Doppelte Tragsteine sind aufeinander gethürmet, und machen eine so komische Wirkung, wie zwey Nasen in einem Gesichte. Bey näherer Prüfung findet man, daß das Gewölbe über dem Sturz durch die Tragsteine zerschnitten wird.

Die Verdachungen über den Thoren und Fenstern haben ihren Vorsprung nicht erreicht, sie sind vorne zu wenig, und auf der Seite zuviel ausgeladen. Die Tragsteine ragen zu weit hervor, und sind nicht genug bedekt. Die Schnecken darinn sind zu viel geschmirkelt, und zu flach. Der ganze Schmuck wird verschwinden, wenn das Haus einige Male überdünnchet wird, weil man dabey die weise Art der Alten ganz vergessen hat, welche alles tief

zugraben, und zu erhöhen pfliegen, um die alles verzehrende Zeit zu trohzen.

In einer Reihe stehen Fenster mit ungleichen Verzierungen. Warum hat doch der Architekt diese zwey Fenster, die wir so kahl erblicken, so unbäterlich enterbt, und nicht wie ihre Brüder mit Tragsteinen ausgefüert? Sie erinnern uns auf die armen Kadeten, die bey einem mageren Pflichttheile darben, indeß die reichen Majorathsherrn im Ueberflusse schwelgen. Die armen Stieffenster dauern mich!

Über wir nähern uns mit ehrfurchtvoller Bescheidenheit dem großen Unterscheidungszeichen; wie Baumeisters Drackel spricht, wodurch dieses Bethaus von allen übrigen existirenden Gebäuden sich so glücklich, so charakteristisch auszeichnet. Endlich finde ich die seltne Belegenheit diesem Manne das Recht zu lassen. Gewiß, dieß gepriesne Unterscheidungszeichen, nämlich die Verzierung in dem darüber weglaufenden Band, giebt unserer gereizten Neugier einen unlängbaren Wink — daß es ein Beckershaus ist! — Denn die so künstlich, so natürlich, so sinnreich angebrachten Drehen, und fortlaufenden Beugelringe erregen bey dem ersten Anblick um so mehr diesen wahrscheinlich Gedanken, weil durch eine glückliche Fügung eine Backstube gerade

gegenüber ist, und man also in der Gegend die Wohnung des Beckermeisters sucht. Daß aber hier ein Bethaus seyn sollte, davon muthmassen wir leider, nichts! Die unbedachtsamen Wanderer, die forschend alle Seltenheiten bemerken, gleiten bey der Lieblingsgeburt des Architekten ohne mindeste Abndung vorüber, wie blinde durch den Vatikan schleichen, ohne zu wissen, daß dort die Denkmäler der Kunst bewahret sind.

Endlich faszeln wir gähmend durch das verzierte Kellergewölbe, denn so was scheint es zu seyn, über eine Schneckenkiese in einen Gang, der sich an die evangelischlutherische Kirche füget. Hier hat der Architekt in seiner gelehrten Zerstreung vergessen, daß die Scheidemauer den Dachstuhl tragen muß. Da in unsern wunderlosen Zeiten die Engel nicht mehr so löbliche Beschäftigungen auf sich zu nehmen belieben, mußte das Dach so lang auf Stützen ruhen, bis man die Mauer oben verstärken, und das fliegende Dach mit hölzernen Niegeln darauf befestigen konnte. Man sieht auf den ersten Anblick ein, welch ein Fehler es ist, wenn die Mauer oben dicker als im Grunde gesetzt wird; aber ammeisten verdienet hier Tadel, daß der Bundramen zugleich den so genannten Diepelbaum vertreten muß, und sammt der Mauerbank eingemauert



mauert ist. Wie gefährlich solche verzweifelte Maafregeln sind, wird eine löbl. Feuerkommission entscheiden, wenn sie einst diese Entdeckung macht. Sie erlauben ist, daß wir in das Bethaus eintreten.

Wir haben den Hut bescheiden unter dem Arm und höflichen Leuten versagt man den Eintritt nicht. *) Uns dünkt, Sie vergeben unserer kritischen Dreistigkeit, und scheint es, als wenn die im Fries angebrachte Verzierung nichts taugte. Es wäre zu wünschen, daß die Schrift ohne die gekrümmten Schlangen stünde.

Zwey kleine Kuppeln hangen in der Höhe. Der Architekt gieng hier nicht weislich zu Rath. Zuerst trug er in seinem Plane auf eine Kuppel mit einer Latern an; da aber dem Bau die Gestalt einer Kirche versagt wurde, beharrte der Architekt doch bey der Idee einer Kuppel, und sah sich wegen seinem Eigensinne genöthiget, diese gebrüberten Halbkuppeln mit erschrecklich wirthschaftlichem Feuer, wie Baumeister ganz hübsch in seiner Dfen-

*) Beym Eintritt giebt uns der Architekt selbst die körperliche Richtung, wir schreiten willig dem ausgezeichneten Gleise nach, und wenn wir im Bethause stehn, zeigen wir der Kanzel

fenbarung bemerkt, anzubringen. Eine schöne regelmässige Kuppel giebt einem Tempel ein majestätisches Ansehen; aber zwey zusammengeleitete Gewölber verlieren allen Schmuck. Keiser wäre sein Plan überdacht gewesen, wenn er eine flache Decke wie jene in der kaiserl. Reitschule mit seiner Wahl angebracht hätte; so würde das Bethaus eine wahre Zierde erhalten, und mehr Licht gewonnen haben, ohne die unregelmässigen und ungeheuren Fenster über den kleinen und schmalen Thoren zu bedarfen.

Die Säulen in der Kirche sind zu schwach für das Gewicht, das man ihnen aufstasset. Sie sind wie die wadenlosen Beine, die einen wohlgestärkten Körper tragen müssen. Daß diese Säulen nur halbgestreift sind, ist weder Zierde noch richtige Ueberlegung, denn sie sind von den Stühlen nicht versteckt, man sieht

zel den Rücken: da aber alle Menschen nur in den Tempel treten, die Predigt zu hören so sollte die Kanzel der erste Gegenstand seyn, der dem Auge begegnet, und vermög dieser richtigen Bemerkung müßte die Kanzel als der Hauptgegenstand dem Eingang gegenüber, oder am Plaze der Orgel stehen. Herr Baumeister überdenken Sie das mit ihrem Einsager, ich gebe Ihnen auf dem Plane einen Wink. —

sieht sie ganz, und was die Abnützung betrifft, mußte der vorsichtige Architekt eine Weinschenke, wo nicht gar einen Stall im Gedanken haben. Ueberhaupt machen diese Säulen eben soviel Aufsehen, als wenn Sonderlinge gezeichnete Kleider mit Stiefeln vereinbarten.

Izt nähern wir uns der Malerey, und wir nehmen die Apokalyp^s des Herrn Professor Baumeister zur Hand, er sagt: die weiße Erfindung hat auch dem schöpferischen Architekten seyn Daseyn zu danken! — Ich, der ich im Widder geböhren bin, und durch einen fatalen Einfluß der Gestirne das Unglück habe, immer widersprechen zu müssen, wenn man falsch spricht, behaupte gerade das Gegenteil. Der ganze Plan ist mehr für einen Einkäufer, als einen Maler, und der Architekt versteht gar keinen Malerentwurf anzugeben. Ne Sutor ultra Crepidam! Herr Gewater Baumeister prägen Sie doch diese Wahrheit ihrem Freunde tief in das Herz! Man hätte sollen dem Künstler die freye Wahl und Anordnung überlassen. Dieser geschickte Maler hat manche rühmliche Beweise seiner gründlichen Kenntniß in Privathäusern seit vielen Jahren gegeben, und auch in diesem Bethause selbst eine Rose zum Muster aufgestellt, die durch ihre sanften Erhöhungen das Auge in einer kleinen Entfernung so glücklich

lich täuschte, daß man sie als eine erhabene Arbeit betrachtete. Drey Wonden stand diese schöne Musterrose, bis sie endlich mit dem übrigen Plane des Architekten mußte verhungt werden. Ich rüge nicht gern körperliche Fehler; aber hier muß ich eines erwähnen. Der Architekt hat zum Unglück ein bloßes Gesicht; hiezu kam noch innerliche Blindheit, und er beurtheilte die Malerey falsch, weil alles, was noch so ausdrückvoll war, seinem Kranken Auge matt schien, und er zwang den Künstler durch das Ansehn seiner Würde als Aufseher über den ganzen Bau, seine eigne Schande zu malen. Der gute friedsame Maler war des Gezänktes müde, und erfüllte den Willen des despotischen Architekten; aber was thut dieser große Mann? — Da vermuthlich bessere Augen als die Ezinigen diesen auffallenden Fehler entdeckten, und er den Tadel von sich lehnen wollte; so geht er hin, miethet einen feilen Schriftsteller, brandmarkt die Fehler, die er angegeben hat, und beschämt den wackern Künstler, den er gezwungen hat, seine eigne Kunst zu verläugnen! Sieht es noch eine schwärzere Handlung? — Wer den guten Ruf eines Künstlers hämisch herabsetzt, raubt ihm seine Nahrungswege, und erwirgt ihn! — Haec nugæ seria traçant! —

Wollte der Architekt, seinen Entwurf maulerisch machen, so müßte er so zu Werke gehn:

Da der Einsatzpfalz zwischen dem Band und dem Garnis eine widrige Wirkung in der Malerey macht, und diese Art Verzierung im Garnis sich zu wenig auszeichnet, weil sie zu oft wiederholt wird; so wäre ein Rundstab mit Schlangeneyern verziert ohne Einsatzpfalz unter das Band zu legen, durch diese Zusammensetzung würde die Malerey reiner, und dem Auge mehr behagen. Genug der Architekt hat bey seinem Plane zwar nicht die Regeln, aber den Maler vergessen.

Die Kanzel steht einem Hausthore gleich, das zwey Säulen, und einen Balkon hat, auf welchem acht Personen bequem Raum haben; so wie man es in dem Augspurgerkupfern häufig findet. Wenn man also in das Bethaus eintritt; glaubt man in einem Vestibel zu seyn, durch dessen prächtiges Thor man erst in den Tempel zu kommen hofft. Da der grübelnde Baumeister sich gelegentlich über den Kirchenbau in Generalbemerkungen ausdehnet, muß ich schon wieder die Ehre haben, ihm mein Kompliment zu machen.

Die erste Idee eines wandelbaren Tempels für die wahre Gottheit war, wie uns die heilige Schrift lehret, durch den göttlichen Geist selbst dem Moyses gegeben; in der Folge baute Salomon auf eben diese göttliche

Be-

Begeisterung ein Denkmaal der Größe. Es scheint also daß die prächtige salomonische Bauart die einzige Art ist, welche die Majestät einer göttlichen Wohnung auf der Erde erreicht. Christus lehrte in eben diesem Tempel, und da er seinen Aposteln und Jüngern keinen Plan eines Tempels zurückließ; so dünkt uns der alte prächtige Bau sowohl mit dem Kostum des Alterthums, als auch mit dem feinsten Geschmack und den Absichten unserer bürgerlichen Gesellschaft vereinbarlich zu seyn.

Selbst der Architekt und sein Bevatter Baumeister scheinen sich für die salomonische Bauart einigermaßen zu erklären, weil wir in dem Bethaus eine kleine Migniaturnachahmung finden, indem man weiß, daß die Priesterwohnungen mit dem Tempel Salomons vereiniget waren, und auch hier das Pfarrhaus mit dem Bethause zusammenhänget. Ist hab ich als ein wahrer Eiferer eine neue Schönheit des großen Meisterstückes unsers Architekten ausgefunden.

Die Frage des Herrn Baumeisters von der Gestalt einer Kanzel kann durch eben diese Gründe beantwortet werden. In einer Gesellschaft warf man einst die nämliche Frage auf. Ein witziger Kopf rief aus dem
Steg-

Stegreif; der geistliche Redner spreche wie Cicero ex rostris! — Und da man auf eine Erklärung drang, sagte er lächelnd: Wir lesen im Evangelium, daß, da die Zuhörer häufig zudrängten, Christus das Volk lehrte, indem er in ein Schifflein stieg. —

Aber wir spazieren noch als Bewunderer im Bethause; wir drehen uns plötzlich um, und erblicken einen artigen Gläserschrank oder Schenkkasten! — Gewiß ist es eine figürliche Nachahmung der Bundeslade, und vermuthlich werden hier wie im salomonischen Tempel die heiligen Gefäße und Schaubrode bewahret. — Welche Erstaunung befällt uns, es ist eine Orgel! Der Architect ist ein zweyter Dädalus, er führt alle Augen irre. Ingeniosus homo est! — Aber warum runzelt der Orgelmacher so finster die Stirne? Er murmelt unter den Zähnen: der ganze Plan taugt nichts, ich habe den Quark oft verbessert, und doch nur meine Schande gearbeitet! — So erlebt unser Architect lauter Undank; er macht die Schüsseln Entwürfe, und Maurermeister, Maler, und Orgelmacher empören sich wider ihn. Wie lang werden diese kleinen Handlanger den Werth dieses Originalgenies mißkennen, und verweigern einen Schöpfer zu bewundern, der zugleich

Ur-

Architekt, Maler, und Orgelmacher ist! —
Ex omnibus aliquid u. s. w.

Ist sollte ich nach dem Faden der feindlichen Kritik zu dem Graf friesischen Gebäude meine Schritte lenken. Baumeister steht vermuthlich schon mit vollen Pausbacken und hochgespitzten Ohren, und sagt hohnlächelnd: Ist ist uns Antibaumeister auf die Ferse getreten, und hat uns ziemlich geneckt; nun wird er mit rauschender Trompete die von mir so witzig erkügelten Fehler vertheidigen, und die Schönheiten des Graf friesischen Gebäudes anpreisen. Aber Herr Bevatter Baumeister, Sie und ihr geschwägiger Genius sehen sich in ihrer Erwartung gänzlich hintergangen, und bis zum [Schluß meiner Vertheidigungsschrift will ich Sie durch einen Labyrinth führen, dessen Ausgang Sie mißkennen.

Das Bethaus als ein öffentliches Gebäude, das auf allgemeine Kosten einer ganzen Gemeinde gebaut ist, kann nach meinen bereits angeführten Gründen einigermaßen der Kritik unterliegen, besonders da man die Kenner dazu feyerlich eingeladen, und durch den Ruf der Posaune zum Streit aufgefordert hat; Hingegen die Wohnung eines Privat-

man-

mannes, wie ich oben bewiesen habe, ist die ehwürdige Freystätte, die eben so wie die Person des Bewohners selbst von aller beleidigenden Kritik in einem gesitteten Staat frey seyn muß. Alles verlezet die Wohlansständigkeit, was die häusliche Ruhe der Bürger stört. Tretten wir also mit stiller Ehrfurcht bey dem Heiligthum des Friedens vorüber, — nehmen wir nicht Antheil an den voreiligen und ungesitteten Fehlern eines Mannes, der alle Regeln der gesunden Vernunft und des Wohlstandes kühn beleidiget. Vernünftige Menschen denken ihre Meinungen, oder lispeln sie ihren Freunden im Vertrauen zu. Nur kritische Kannengießer, welche Gattung Leute so gerne zu sagen pflegt, wenn ich König wäre, werden auch bey diesem neuen Gebäude wichtig die Nase rümpfen, und mit erweiterter Kehle rufen: Wenn ich Architekt dieses Hauses gewesen wäre, so hätte dieses so, und jenes anders seyn müssen; aber ihr Herren Verbesserer hätten Sie alsdann gewiß den allgemeynen Beyfall erhalten?

Quam magnus mirantium, tam magnus
individuentium populus est!

Damit aber unsere Bescheidenheit nicht etwa von hämischen Spöttern als eine Unrühm-

rühmliche Flucht und als ein Geständniß der Ueberzeugung ausgedeutet wird, will ich eine kleine Probe hersehen, wie leicht thörichte Spitzerrichtereyen zu widerlegen sind. Alle Vorwürfe einer Antwort zu würdigen, wäre Thorheit, weil sie nicht einmal auf die Wahrheit gegründet sind, und ein Blick auf den Bau selbst die Spinnengewebe unserer Gegner widerleget. Zum Beispiel ist es grundfalsch, daß die Eisgrube unter der Küche steht u. s. w. Ich will von allen Irrthümern nur einen beleuchten.

Baumeister reitet wie ein zweyter Balaam auf seinem Esel eilends her, vergiftet im Eifer, daß er uns wie jener den Israeliten fluchen sollte, und segnet uns. Herr Architect, Sie spitzet vermuthlich die Ohren, gewiß ihr armer Prophet hat ihre sinnreichen Eingebungen nicht verstanden, oder der einblasende Geist selbst war ein Lügner. Es lauten die Worte unsers Balaams so: das erste Stockwerk hat seine Existenz per rationem inversum. — Herr Grübler, was beweiset das anders, als edle Harmonie? Denn Ratio, wenn wir mathematisch, und durch Beispiele gründlich sprechen wollen, ist eine Größe, welche mit der andern verglichen wird, wie 2. 4 : : 8. 16. beide Rationes bilden einley Proportion, alternando wie 2. 8 : : 4.

16. invertendo, oder per rationem inversam, wie $4, 2 : 16, 8$. componirt, und multiplicirt man nun in dem ersten Fall $2 \times 16 = 32$. $4 \times 8 = 32$; so sieht man, daß das Produkt der beiden äussersten Glieder dem Produkt der mittlern Glieder in allen Fällen gleich ist, also per rationem inversam nichts anders gesagt wird, als das dieses Stockwerk ein gutes Verhältniß, und eine ächte Proportion mit dem zweyten Stockwerk habe. Wir danken für diese freywillige Lobrede. Man hat dem Gebäude Ehre gegeben, indem man es tadeln wollte. *Risum teneatis Amici!* —

Man muß bey der Kritik eines Baues die Gestalt des Platzes zur ersten Grundlage setzen, weil dadurch grosse Schwierigkeiten entstehen. Nur das Quadrat, der Cirkel, das Oblongum sind regelmässig. Der Architect hatte einen unregelmässigen Platz, wie beyliegender Plan ausweist. Setzen wir noch hinzu, daß er den Gedanken nie vergessen durfte, daß er in Mitte prächtiger Palläste ein Haus bauen mußte. Wie unüberlegt wäre sein Plan gewesen, wenn er so wie Baumeister gedacht hätte, und die ganze Masse in kleine Theile zerschnitten hätte; denn zerstückt man ein grosses Ganzes; so muß man jedem Theile nach dem Ebenmaass seine gehörigen Eigenschaften geben, dadurch wird das richtende

tende Auge auf dem ersten Anblick mit einem gründlichen Maasstab versehen, das Ganze zu beurtheilen, und nimmt das ungleiche und beleidigende Verhältniß eines Privathauses mit großen Pallästen wie die Kais. Bibliothek unverzüglich wahr. Hingegen, wenn man das Auge mit der ganzen weitschichtigen Masse überrascht, und zu sehr beschäftigt, kann es die ungleiche Proportion mit den verbrüdereten Nebengebäuden nicht so schnell abmessen, und der Architekt erreicht durch diesen Kunstgriff seine Hauptabsicht, und begegnet durch diese glückliche Täuschung der vorzüglichen Kritik. Eine ähnliche Ueberlegung veranlaßte den Herrn Hofarchitekten auch zu ändern Maasregeln, die man falsch beurtheilte. Er entzog zwar der Gestalt des Hofes einige Vortheile; aber er gab dadurch den Zimmern mehr Regelmässigkeit. Was Baumeister vom Gewölbe bey der Einfahrtthore, welches sich in die Mauer verliert, ohne ein Widerlaggesims zu haben, unüberlegt anführt, verdient gar keine Antwort. Beyliegende Aufgabe wird jeden Bauverständigen von der Wahrheit überzeugen, und auch gewissen kritischen Schulknaben *) kann sie zur häuslichen Übung dienen, ehe sie wie junge Gaultier ihre Gesichter mit Greisbärten verlarven, und

*) Sieh die B. i. e. s. t. a. j. e.



und mit lächlerlichem Tone im Arcopagnus alles frohig entscheiden.

Was mich in Erstaunung setzt, ist, daß Baumeister und sein heimlicher Schutzgeist so unweise handeln, und sich auf die Briestafche berufen. Schriften, die beym ersten Anblick eine zu tiefe Unwissenheit einer Kunst verrathen, verdienen nicht die Ehre als Beweise angezogen zu werden. Wir sollten Leute in die Seele der edlen Baukunst je eingebrungen seyn, die nicht einmal die Anfangsgründe und nöthigen Kunstwörter verstehen? Wir verweisen solche geschwätzige Schüler zum A. B. C. der Kunst, und wenn sie in vielen Jahren durch Fleiß und gründliche Anleitung höhere Kenntniße erreicht haben, alsdann wollen wir überdenken, ob es die Mühe lohnt, Ihnen zu antworten. — Ich füge hier zum Ueberfluß eine kleine Probe an.

Der Bau, von dem die Rede ist, heißt ein Haus, denn ein Pallast ist die Wohnung eines großen regierenden Fürsten. Das Gebäude muß frey stehen, und Stücke enthalten, die in keinem Privathause, von welcher Größe es immer ist, anzutreffen sind. Zum Beyspiele einen großen Garten, einen Schauplatz, herrliche Säle, die zu außerordentlichen Feyerlichkeiten bestimmt sind u. s. w. Kai-
fer

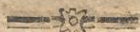
ter August war der erste, der die Wohnung der Kaiser zu Rom auf dem Berg Palatinus Palatium, das ist Pallast nannte. *)

Eben so verhält es sich mit dem Ausdruck Portal, der bey diesem Gebäude nicht recht angewandt ist, denn ein Portal ist nur bey Kirchen üblich, und kann bey keinem Hause gebraucht werden.

Eine Grundmauer ist nichts mehr oder weniger, als eine Grundmauer, und eine Sache braucht nicht dasjenige zu vertreten, was sie seyn soll, wenn sie es wirklich ist.

Noch ein Wort vom Mezzanin, oder Entresole. Wenn es für ein Stockwerk gehalten wird; so ist der Tadel, daß der erste Stock gegen den Zweenen eingeschrumpft, und eingedrückt scheint, vernünftig; wenn aber ein Entresol für das gilt, was es wirklich ist; so liegt der Fehler in der Benennung, nicht in der Sache selbst, denn ein wahres Entresol ist eigentlch zu den Wohnzimmern des Haushalters bestimmt, weil sie im Winter warm,
D viel

*) Andere schreiben, der Niese Palas habe nach seiner Größe ein Haus gebaut, und weil es alle Häuser an Größe übertraf, wurden aufferoerdentliche Gebäude der Großen Palläste genannt.



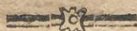
viel bequemer, und angenehmer sind als große hohe prächtigverzierte Zimmer, die nur bey besondern Gelegenheiten eröffnet, und dadurch auch reinlicher erhalten werden. Wenn zu den erwähnten Bequemlichkeiten einer Wohnung noch eine leichte kurze Stiege hinzukömmt, auch die Stille bemerkt wird, welche durch keine ungestümen Fußstritte in höhern Stockwerken gestöhrt wird, und endlich das edle männliche Ansehen in Betrachtung kömmt, welches das darauf ruhende höhere Stockwerk durch die bescheidene Gestalt eines Mezzanins erhält, so dünkt mir, daß ein solches Entresole seine gewissen Verdienste hat. Sed manum de tabula! — Sapienti pauca! —

Genug ist es, daß edle Menschen sagen werden der Architect dieses Gebäudes ist ein berühmter Mann, der bereits bey vielen wichtigen Gelegenheiten die schönsten Beweise seiner gründlichen Kenntniß, seines feinen Geschmacks, und seiner besondern Geschicklichkeit gegeben hat. Seine bewunderten Werke schmücken seit vielen Jahren die Stadt; der Inländer und Fremde läßt ihnen Gerechtigkeit wiederfahren. Wir sehen von ihm in Schönbrunn in diesem edlen Denkmaal Theatrens, die Kolonade, die Ruinen, den Obelisk, die große Stiege, den großen Bassin, auch auf der Wiesen, in einer Vorstadt den

Ho=

Hohaltar, und wir erwarten von ihm bey den Augustinern den neuen Hohaltar. Der Herr Hofarchitekt bekleidet zugleich mit Ehre und Unterscheidung wichtige Würden, welche ihm mit Beyfall des Hofes zur Aufnahme der Künste anvertraut sind. Es ist also vernünftig zu muthmassen, daß solche Männer wie er einen hinreichenden Grund bey ihren Geburten haben, warum etwas so und nicht anders seyn muß. —

Dieses soll mein letztes Wort von diesem Gegenstande seyn. Was da immer neidische oder gedungene Federn ausbrütten mögen, soll alles, als wenn es nicht bestünde, mit einem verächtlichen Eillschweigen beantwortet werden, und wenn man Baumeisters Schrift einer Widerlegung würdigte; so geschah es, weil er wenigstens unter den häufigen Gelegenheitschreibern durch einen mehr als gewöhnlichen Styl sich ausgezeichnet hat, der uns den freundschaftlichen Wunsch entreißet, daß ein Mann, der mehr als alltägliche Kenntnisse mit einigen Stralen von Moralität hervorblicken läßt, sich nicht zu so niedern Handwerken als in unsern Tagen die Brochürenschniererey zur Schande Wiens und zur Abnahme der ächten Litteratur geworden ist, abwürdigten sollte. Und damit Herr Baumeister selbst überzeugt wird, wie sehr diese Verthei-



digungsschrift von der gewöhnlichen Art sich unterscheidet, füge ich hier zu seinem Tadel auch sein Lob. Ich finde hin und wieder in seiner Schrift so artige Züge einer gesunden Vernunft, die mit dem Ganzen in Widerspruch stehen, daß mir sein ganzes Betragen ein Räthsel wird. Vielleicht hat er sich in der Hitze übereilet, vielleicht hat er die Arbeit auf Anleitung böser Rathgeber übernommen. Wie glücklich würde ich mich schätzen, wenn ich einen Mann, der etwas Gutes leisten kann, dem Heiligthum der edlen Musen zuführe, und ihn in einen Priester der Wahrheit verwandle. Dieser angenehme Gedanke entlockt mir eine Freudenthräne, die mir theurer ist, als alle Siege, die man auf Unkosten seiner Mitbürger erhält, indem man ihre Ehre zweydeutig macht. Herr Baumeister soll mir in den künftigen Tagen die schöne Gelegenheit geben, rühmliche Thaten von ihm anzupreisen, ich werde gewiß mit mehr Vergnügen die Arbeit beginnen, als ich zu seinem Tadel die Feder ergriff.

Gelehrte und Künstler arbeiten für Ruhm. Das Lob ist jener reizende Lorbeer, den sie mit edlem Schweiß erringen. Eigne Ruhmredigkeit entehrt. Der Charakter eines ächten

ten Künstlers muß sich also nach diesem bescheidenen Laisten bilden:

Non copri sue bellezze, e non l'espone!

Nur ein sittsames Lob aus dem Munde würdiger Männer schmückt die Talente, und ich will mein Werk damit schließen, indem ich zeige, wie Herr Baumeister seinen Freund und seinen Bau hätte preisen sollen:

Der Herr Architekt des Bethauses ist ein hoffnungsvoller Mann, der bey seinem ersten Werke viele Hindernisse besiegen mußte, und also viel geleistet hat. Wenn er einst seine theoretischen Kenntnisse durch die Praxis, und im Umgang geschickter Männer ausbildet, verspricht er einen Meister, der seiner Kunst Ehre macht. So schreibt ein unbestochener Lobredner, und man glaubt ihm —

Von dem Bethause schreibe ich so: Daß ich der ganzen ehrwürdigen Gemeinde der reformirten Glaubensgenossen meinen feyerlichen Glückwunsch über die gute Wahl eines Architekten mache. Sie hat sich in ihrer Erwartung nicht hintergangen, und wenn ja einige Unvollkommenheiten eingeschlichen sind,

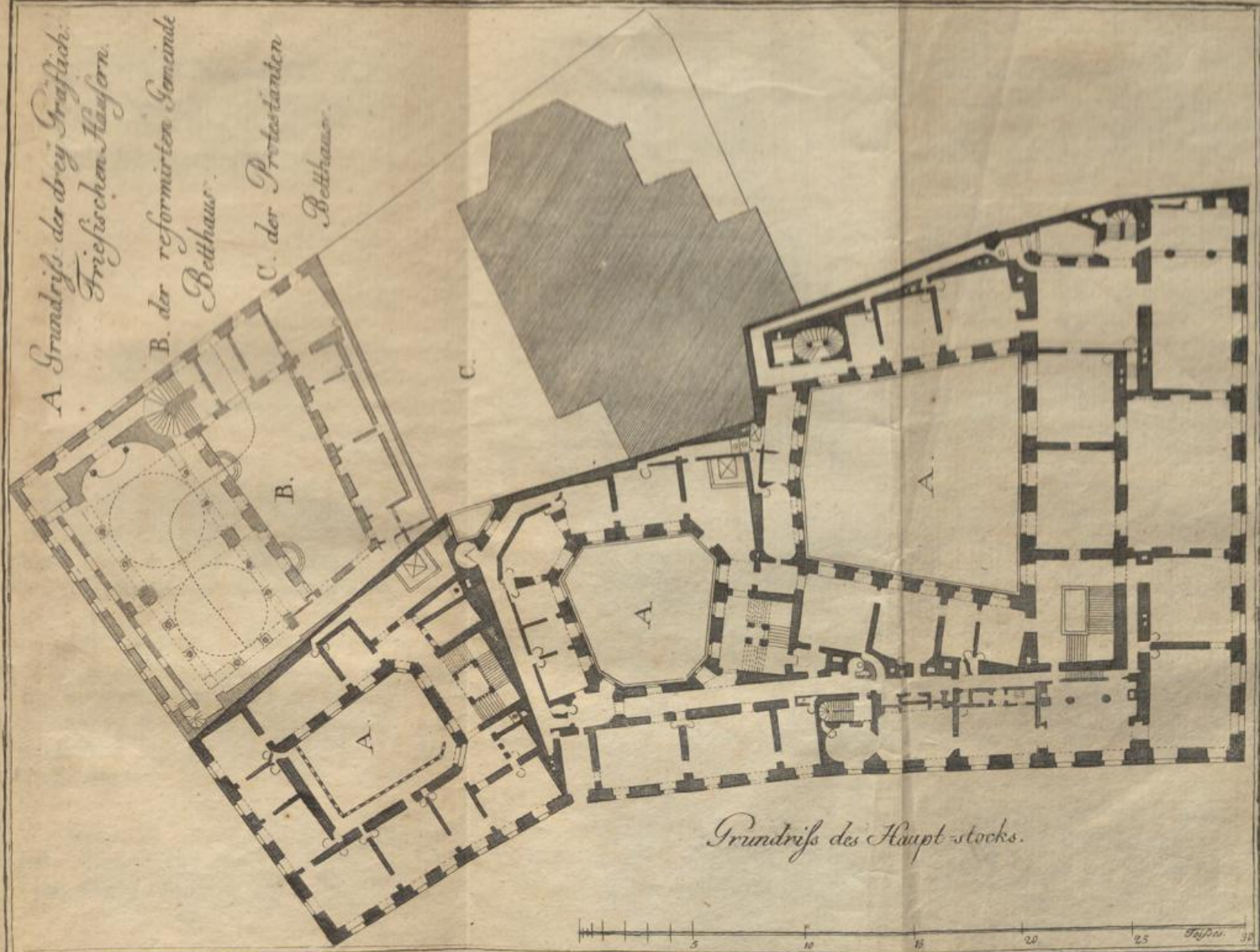
so muß Sie erwägen, daß viele Schwierigkeiten der Kunst im Wege standen. Genug das Verhaus ist ein Gebäu, welches seinen Endzweck erreicht, die ganze Gemeinde erbaut, und die Stadt schmückt.

Daraus werden Sie erkennen, wie weit ich entfernt bin, das Lob solcher Männer zu schmätern, die es verdienen; und wie sehr es mir am Herzen liegt, die Ehre des fleißigen Mitbürgers nach meinen Kräften zu vergrößern. Ich wünschte, daß ich etwas zur Aufmunterung aller würdigen Künstler beitragen könnte, es würde mich mehr entzücken, als wenn ich sehe, daß oft die Kunst darbt, und was noch unglücklicher ist, daß Neid und Haß die Herzen der Künstler gegeneinander waffnet. Friede sey zwischen euch, ihr heiligen Mäusen! Küßet euch in schweesterlicher Eintracht. Dieser warme Wunsch fließt aus meinem Herzen, und beweiset, daß ich so und nicht anders schreiben mußte. Vielleicht sagt selbst einer meiner Gegner, Antibaumeister überraschte mich am —

A Grundriß der drey Gräflich
Friesischen Häuser.

B. der reformirten Gemeinde
Bethhaus.

C. der Protestanten
Bethhaus.



Grundriß des Haupt-stocks.







Problem.

Ueber die Berechnung der Bogenpfeiler bey Gewölbern und Bögen. Die Aufgabe ist zwar nicht ganz neu, und schon von de la Hire auf eine ähnliche Art aufgelöset worden;

Fig. I. Weil er aber den Winkel $G. C.$ $B = 45$ Grad annimmt, welches der Natur der Sache nicht gemäß ist, indem in der Berechnung die Pfeiler überflüssig breit herauskommen würden; so stelle man sich die Sache folgender Gestalt vor:

Wenn ein Schwibbogen das Vermögen hat, seinen Pfeiler seitwärts zu drücken; so rührt solches unstreitig von dem Theile des

Ho-



Bogens $GADg$ her, denn wenn man nach
 der künftigen Defnung CE perpendicularitäre EF
 zieht; so ruht unstreitig das Stück des Bo-
 gens FEB auf dem Pfeiler, und kann we-
 gen der senkrechten Kraft der Schwere keinen
 Seitendruck verursachen; aber das frey-
 stehende Stück $FEDA = GADg$ übt seinen Druck,
 wegen der schrägen Zusammensetzung der Stei-
 ne, gegen eine schiefe Fläche Gg aus, und
 muß also nothwendig den Pfeiler nach der
 Richtung der Tangente eK von sich zustossen
 suchen: es läßt sich also hier sehr leicht ein
 Hebel denken, dessen Ruhpunkt L ist, denn
 wenn der Pfeiler $EBHL$ dem Bogen aus-
 weichen soll; so muß sich solcher offenbar um
 seine äußerste Ecke in L bewegen. Eine senk-
 rechte Linie LK auf die Tangente eK ist der
 Hebelarm der Kraft, die Kraft selbst ist das
 Gewicht, oder welches einerley ist, wenn
 Bogen und Pfeiler gleich dick sind, der Flä-
 cheninhalt des Bogens $GADg$ multiplicirt
 mit dem Cosinus des Winkels GCB . Der
 Hebelarm der Last ergiebt sich aus der hal-
 ben Breite des Pfeilers, und endlich die Last
 aus dem Flächeninhalt des Pfeilers, und der
 Theil des Bogens FEB zusammengenommen,
 und so wird es leicht seyn, die beyden Mo-
 mente miteinander zu vergleichen.

Es sey das Gewicht oder der Flächeninhalt des Bogens $GADg = P$; so wird die Kraft, welche nach der Richtung der Tangente $e K$. drückt $= P \cos$: das ist, sie wird sich zum Flächeninhalt $GADg$ verhalten, wie der Cosinus des Winkels GCB zum Sinototo. Der Flächeninhalt FEB sey $= p$. Die höhe des Pfeilers $EH = h$. seine Breite $= X$; so wird sein Flächeninhalt $= h X$, folglich die Last $= h x + p$. Man setze $HI = m$; so wird LK oder der Hebelarm der Kraft $= |m - x| \cos$. der Hebelarm der Last $= \frac{1}{2}$, $HL = \frac{x}{2}$ folglich

$$\frac{x |hx + p|}{2} = P \cos. |m - x| \cos. \text{ oder}$$

$$hx + px = 2 P m \cos^2 - 2 P x \cos.$$

$$\text{Dahero } x + x \frac{2 P \cos + p}{h} = \frac{2 P m \cos}{h}$$

$$\text{und } x = \frac{\sqrt{2 P m \cos + |P \cos + \frac{1}{2} p| - P \cos + \frac{1}{2} p}}{h}$$



Aus dieser Formel ergiebt sich die Breite des Pfeilers X und man wird sehen, daß sie nicht so unmaßig breit wie durch die lahrische Rechnung gefunden wird.

Wir haben im Vorherrgehenden verschiedene Größen als bekannt angenommen, die zwar nicht alle gegeben sind; sie lassen sich aber durch eine leichte Rechnung finden. Zum Beispiel: Es sey gegeben die innere halbe Defnung des Bogens $CE = r$, die Breite des Bogens $EB = a$ die Höhe des Pfeilers $EH = h$; so läßt sich aus diesen dreÿ bekannten Stücken alles Uebrige bestimmen; denn nimmt man den Punkt e da an, wo die Mittenlinie der halben Bogenbreite die Perpendicularlinie EF schneidet; so hat

$$\text{man } \frac{CE}{ce} = \frac{r}{r} + \frac{1}{2} a = \text{Cos. und}$$

hiemit den Winkel $GC B$ erkannt. Es sind zwar in diesem Fall die Dreÿecke $F e G$ und $g e E$ einander nicht ganz gleich; aber der Unterschied ist sehr gering, und hat einen so unmerklichen Einfluß auf die Rechnung, daß es nicht die Mühe lohnt, solchen genauer zu bestimmen. Weiter setzt man das Verhältniß im Birkel $100 : 314 = 1 \text{ Tang}$ so ist der Inhalt des Bogens $ABED = \text{Tang} : \left(\frac{2}{a + 2 ar.} \right)$
 4
 der

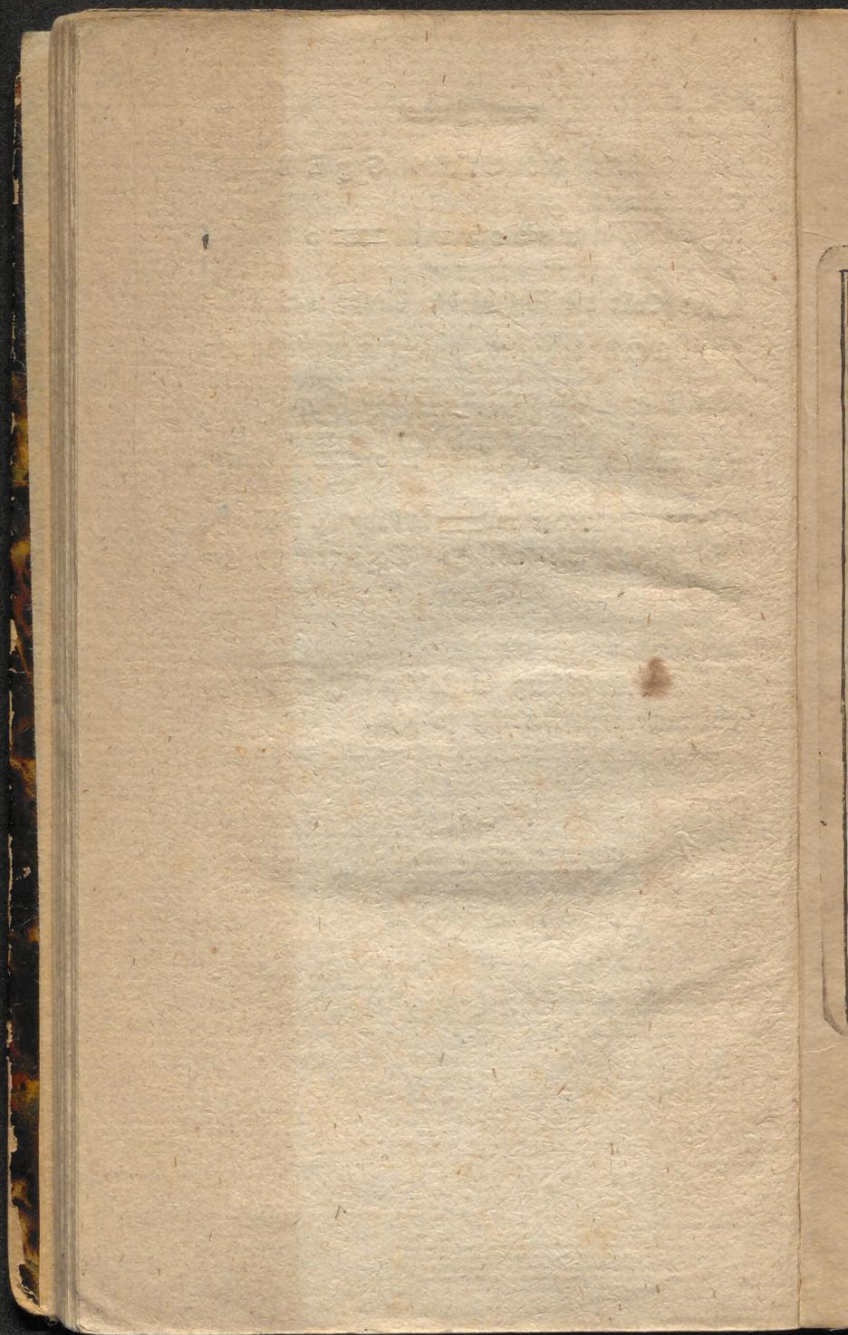
der Inhalt des Stückes G g E B ==

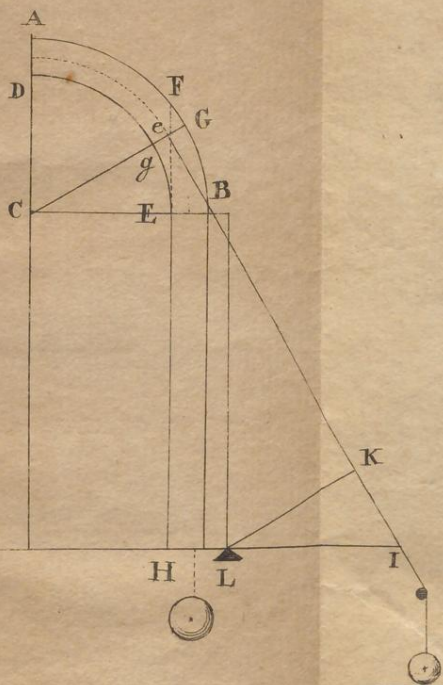
$$\frac{\text{Cof.}}{90} : \frac{\text{Tang}}{4} \left| \begin{array}{c} 2 \\ a + 2 a 1 \end{array} \right| == p$$

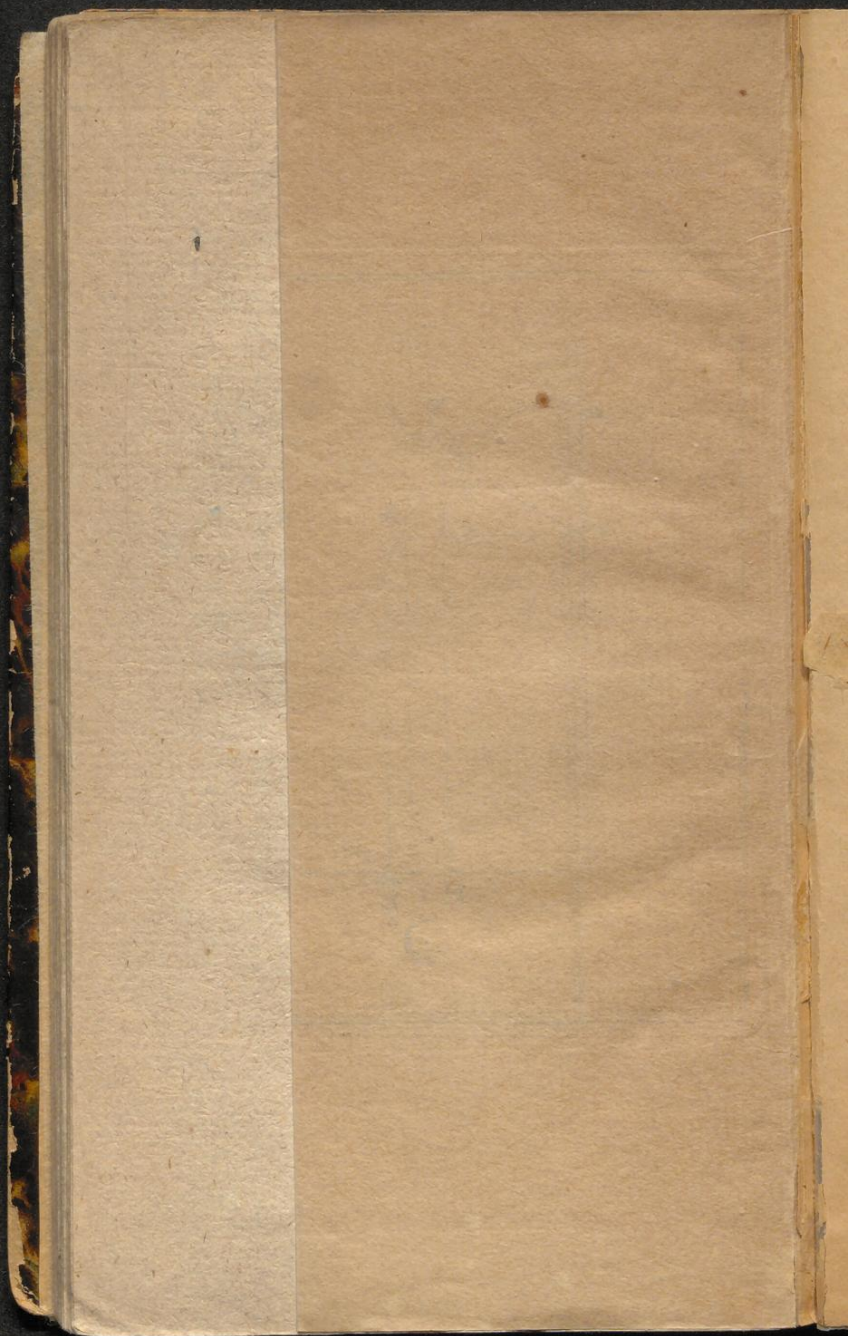
(wo Cof: die Anzahl der Grade des Winkels G C B bedeutet) zieht man diesen von dem Inhalt des ganzen Bogens ab, so bleibt der Inhalt des Stückes G A D g == P übrig; endlich ist die Linie E e == r. Tang.
 folglich H I ober m == h Tang + r Tang,
 und hiemit die nöthige Vorbereitung gemacht.

Die Auflösung in Zahlen läßt man weg, um nicht weitſchweifig zu ſeyn.









L. 1144 · N · L

